Traktandum 4: Bericht aus der Natur- und Umweltkommission (NUK) der Gemeinde Rüti
Berichterstatter: Marcel Fehlmann, NUK-Mitglied

Die Natur- und Umweltkommission (NUK) ist ein kommunales Fachgremium und beratendes Organ des Gemeinderates. Sie unterstützt Ereignisse und Anliegen im Umweltbereich leitend, beratend oder operativ und organisiert und koordiniert Veranstaltungen im Fachbereich (Auszug aus dem Organisationsreglement).

Im vergangenen Jahr gab es in der Kommissions-Zusammensetzung einige personelle Änderungen: Nach dem Weggang des Leiters Umwelt und Sicherheit hat im April 2020 der Umweltwissenschaftler Josef Hunkeler die Stelle als Bereichs- und Projekteleiter Natur und Umwelt angetreten. Er nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen teil. Auch im Kommissionspräsidium gab es einen Wechsel. Das ehemalige Kommissionsmitglied Thomas Stauber wurde neu in den Gemeinderat gewählt und präsidiert nun als Ressortvorsteher Natur und Umwelt die Kommission.
Die weiteren Kommissionsmitglieder sind: Angela Lehnert, Roland Zenger (beide sind Mitglied des NVR), Werner Meier und die Ackerbaustellenleiterin Monika Meister. Als Ersatz für Thomas Stauber wählte der Gemeinderat Benjamin Reinhard, Bio-Landwirt, in die Kommission. Der Fachberater René Gilgen von der Fachgemeinschaft Ökologie Umwelt Natur (FÖN) berät die Kommission in fachspezifischen Belangen und erstellt die Bewirtschaftungsverträge mit den Landwirten. Die Sitzungen werden von Bernadette Merz, Sachbearbeiterin Natur- und Umweltamt, organisiert. Bernadette Merz ist ebenfalls Mitglied des NVR.

Die Bewirtschaftungsverträge mit den Landwirten bilden den Kern des **Grünraumkonzepts** der Gemeinde Rüti. Diese Verträge regeln unter anderem die Bewirtschaftung der kommunalen Schutzgebiete. Wir Kommissionsmitglieder haben die Aufgabe zu kontrollieren, ob die Bewirtschaftungsverträge, eingehalten werden. So kontrollieren wir zum Beispiel bei Extensivwiesen und Streueflächen, ob die Schnitttermine eingehalten werden und ob Nutzungsbrachen stehen gelassen werden.

Nutzungsbrachen sind Altgrasstreifen, die bei der Mahd während einer ganzen Saison stehen gelassen werden. In extensiven Wiesen und Streueflächen leben schützenswerte Tiere. Bei jedem Schnitt dieser Flächen sind die Tiere durch das Mähen bedroht. Sind diese Tiere mobil (z.B. Heuschrecken), können sie sich bereits während des Mähens in diesen Altgrasstreifen in Sicherheit bringen oder finden darin Schutz und Deckung vor Fressfeinden und können sich fortpflanzen. Weniger mobile Arten (z.B. Spinnen) werden in diesen Altgrasstreifen verschont. Ebenso bleiben Blütenpflanzen erhalten, die das Nahrungsangebot für viele Insekten wie Wildbienen verlängern. In diesen Rückzugsstreifen haben zum Beispiel Schmetterlingseier genügend Zeit, sich von einer Raupe zur Puppe und schliesslich zum Falter zu verwandeln.

Die Kommission ist auch darauf bedacht, die bestehenden Schutzgebiete zu pflegen und aufzuwerten. Als Beispiel ist das Roosriet zu nennen, das neu vom Naturschutzverein Rüti gepflegt wird. Die bestehenden Weiher waren verlandet, die Wiese zu fett und die Hecken ungepflegt. Die Fa. SKW legte drei kleine Teiche an, wertete die Umgebungsvegetation auf, schnitt die Hecken zurück und versetzte die Strukturelemente (Steinhaufen, Asthaufen). Als sich herausgestellt hat, dass die Umgebungsvegetation immer noch zu fett ist, wurde zusätzlich mageres, durchlässiges Material eingebracht. Der nächste Frühling wird zeigen, ob die Aufwertungsmassnahmen erfolgreich waren. Weitere Aufwertungsmassnahmen fanden unter anderem im Haltberg (Gübeliweiher) und im Berghof (Heckenneupflanzung) statt.

Das Potential des Siedlungsgebietes für die Förderung der Biodiversität ist hoch und noch nicht ausgeschöpft. Zentral für die Artenvielfalt ist die Erhaltung, Schaffung und Pflege von blütenreichen Lebensräumen und Kleinstrukturen. Die Kommission möchte öffentliche (Grün)-Flächen ökologisch aufwerten. Kennen Sie eine solche Fläche, melden Sie sich doch bei mir (055 240 62 67). Ich werde Ihren Vorschlag dem Umweltamt zur Prüfung zukommen lassen.

Zum Schluss möchte ich das Neophytenmanagement erwähnen. Damit wird bezweckt, dass auf artenreichen Grünflächen, die einheimischen Pflanzen nicht durch invasive Neophyten verdrängt werden. Diese müssen in aufwendiger Handarbeit bekämpft werden. Besonders grosse Sorgen macht das Einjährige Berufkraut (Abbildung), das sich auf den spät geschnittenen Extensivwiesen rasch ausbreitet. Die Pflanze muss, wenn immer möglich, vor der Blüte, samt ihrer Wurzel, ausgestochen und in der Kehrichtverbrennung vernichtet werden. Der Naturschutzverein leistet bei der Neophytenbekämpfung, zusammen mit den Bauern und dem Forstgarten einen grossen Beitrag.